



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Joschka Meiburg



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



AuenBlicke
URDENBACHER KÄMPE

Die Biologische Station Haus Bürgel betreut Naturschutzgebiete in Düsseldorf und im Kreis Mettmann mit dem Schwerpunkt Rheinauen, Baggerseen, Bergische Heideterasse, Bachtäler und Obstwiesen. Für die vielen Menschen in der Region bietet die Biologische Station ein breitgefächertes Umweltbildungsangebot. Besuchen Sie eine unserer Führungen durch die Urdenbacher Kämpe: www.bsdlme.de



Mit freundlicher Unterstützung durch:



Füße nicht gewaschen?

An kränkenden oder toten Stämmen, z.B. von Pappel, Ahorn oder Esche findet man ab April den **Schuppigen Stielporling** (*Polyporus squamosus*). Seitlich auf einem kurzen, dicken Stiel sitzt der hellbraune Hut, der von ringförmig angeordneten, dunklen Schuppen bedeckt ist. Die Porenschicht der Hutunterseite geht ein Stück auf den Stiel über.

Jung riecht der Pilz ein wenig nach Käse, Gurken oder muffigem Mehl. Bei älteren Exemplaren wird der Stielfuß schwarz. Die Hüte können ausgewachsen über 20 cm groß und korkig-zäh sein.

Ich bin ganz Ohr!

Wenn aus dem Stamm eines Holunderstrauches braune Ohren hervorstehen, handelt es sich um das **Judasohr** (*Auricularia auricula-judae*). An anderen Laubböhlzern wie Buchen und Birken parasitiert es seltener. Je nach Luftfeuchte fühlen sich die „Ohrmuscheln“ gummiartig-weich bis knorpelig-hart an. Bei jungen Exemplaren ist die Oberseite feinsamig. Die faltige Unterseite bringt die Sporen hervor.

Das Judasohr wächst fast weltweit in den gemäßigten Breiten. Eine nah verwandte Art hat einen festen Platz in der chinesischen Küche und Volksmedizin.

Der Herr der Ringe

Die hellviolette Farbe und der angenehm süßlich-aromatische Geruch machen den **Violetten Rötlerling** (*Lepista nuda*) unverwechselbar. Der Hut ist am Rand nach innen eingerollt, seine violetten Lamellen stehen dicht, und der dicke, leicht keulige Stiel wirkt wegen seiner hellen Längsfasern etwas streifig. Ältere oder trockene Exemplare sind oft hell ocker.

Der Pilz ist von September bis Dezember unter Laub- und Nadelbäumen häufig, wenn die Böden nur ausreichend humusreich sind. Oft stehen mehrere Exemplare in Reihen, manchmal auch in „Hexenringen“.

Acht Monate Saison

Von April bis November kann man den **Rehbraunen Dachpilz** (*Pluteus cervinus*) an großen, modernen Baumstümpfen finden, zum Beispiel beim Campingplatz. Er wächst aber auch auf Strohresten oder Holzmehl.

Der Geruch der Fruchtkörper erinnert an Rettich, bei trockenen Exemplaren auch ein wenig an Waldmeister. Die Hüte sind anfangs kegelig-glockig, dann flach, aber oft noch leicht gebuckelt. Radiale Fasern verleihen der braunen Hutoberseite einen seidigen Schimmer. Die Lamellen sind zuerst weiß und verfärben sich später lachsrosa. Der Stiel ist faserig-brüchig.

Ein gefürchteter Holzfäller

Der bräunliche bis gelbe, am Rand eingerollte Hut des **Honiggelben Hallimaschs** (*Armillaria mellea*) ist mit dunklen Schüppchen bedeckt. Die weißen bis rötlichgelben Lamellen laufen etwas am Stiel herab. Dieser besitzt oben eine ringförmige Manschette, unten ist er mit flockigen Schüppchen besetzt. Hallimasche sind gefürchtete Forstschädlinge, denn sie können die allermeisten Gehölze befallen und zum Absterben bringen.

An Baumstümpfen findet man die Fruchtkörper besonders in den Monaten September und Oktober. Frisches Myzel kann bei Dunkelheit schwach leuchten (Biolumineszenz).

Plissierte Rökkchen

Die gelbbraunen, zarten Hüte des in dichten Büscheln wachsenden **Glimmer-Tintlings** (*Coprinellus micaceus*) messen kaum 3 cm. Anfangs sind sie eiförmig-glockig und gerieft wie ein winziger Faltenrock, später dann mehr kegelig mit dunkler Spitze. Eine hauchdünne Haut, die jeden Hut überzieht, löst sich früh in hunderte kleiner glitzernder Schüppchen auf. Später wird der Hut grau und löst sich von den Rändern her in schwarze Tropfen auf.

Man findet den Glimmer-Tintling häufig von Mai bis November an toten Laubbaumstümpfen und -stämmen. Nicht selten bildet er mehrmals im Jahr Fruchtkörper.

Bitter und giftig

Auch der **Grünblättrige Schwefelkopf** (*Hypholoma fasciculare*) wächst meist in dichten Büscheln. Seine Fruchtkörper sind schwefelgelb, nur die buckligen, 2-6 cm messenden Hüte haben eine dunklere, ocker- oder orangefarbene Mitte. Die Lamellen sind frisch grüngelb, später dunkeloliv.

Die 4-9 cm langen und 3-7 mm dicken Stiele werden nach und nach hohl. Schwefelköpfe sind keine Pioniere. Sie stellen sich erst auf älterem, also feuchtem, morschem Totholz ein. Dort sind sie aber sehr konkurrenzkräftig und können andere Pilze verdrängen. Man findet sie von April bis Dezember.

Anrühige Wissenschaft

Die bis zu 5 cm hohen **Birnen-Stäublinge** (*Lycoperdon pyriforme*) haben die Form kleiner Birnen, die auf der Spitze stehen. Statt nach Obst riechen sie unangenehm metallisch. Wenn sie ab August auf morschem Laubholz erscheinen, fühlt sich ihre Haut an wie Sandpapier, später wird die Hülle glatt und braun. Schließlich reißt sie an der Spitze auf und entlässt kleine Wölkchen bräunlicher Sporen. Dafür reicht schon der Druck eines fallenden Regentropfens oder eine Fingerspitze.

Der wissenschaftliche Gattungsname der Stäublinge ist wenig schmeichelhaft: Lycoperdon heißt wörtlich übersetzt „Wolfsfuz“.

Häufige Pilze in der Urdenbacher Kämpe



Pilze: Weder Tier noch Pflanze

Während grüne Pflanzen das Sonnenlicht nutzen, ziehen Pilze ihre Energie aus dem Abbau fremder organischer Stoffe. Je nach deren Herkunft unterscheidet man drei Ernährungstypen: Fäulnisbewohner verwerten Reste wie Totholz und Rohhumus. Parasitische Pilze zapfen lebende Organismen an. Und Mykorrhiza-Pilze stehen im Austausch mit Pflanzen, wobei von dieser Verbindung beide Seiten profitieren.



Ein weiterer Unterschied besteht im Bau der Zellen: Zellwände von Pflanzen bestehen aus Zellulose, bei Pilzen dagegen aus Chitin. Dieser Stoff ist beispielsweise auch im Außenskelett von Insekten vorhanden und verleiht ihm Elastizität.

In der Natur nehmen Pilze und Bakterien die ökologische Funktion der Abfallrecycler ein. Sie zerlegen organisches Material in einfache Grundbestandteile und bereiten den grünen Pflanzen dadurch wieder den Boden. Was wir als Pilze bezeichnen, sind aber nur die Fruchtkörper dieser Organismen. Der eigentliche Pilz bildet ein Netz aus feinen fädigen Zellen, welches Myzel genannt wird. Es durchdringt oder umspinnt die organischen Stoffe oder Organismen, von denen der Pilz zehrt, und ist für uns meist verborgen. Wenn man vermoderndes Fallaub vom Waldboden aufhebt oder an einem morschen Baumstamm ein Stück Borke entfernt, kann man die Pilz-Myzelien als helle Fäden sehen.

Wo wachsen die Pilze in der Urdenbacher Kämpe?

Fast alle vorgestellten Arten findet man in luftfeuchten, gehölzreichen Lebensräumen, zum Beispiel im Auwald zwischen Haus Bürgel und Baumberg oder entlang der Altrheinarme. Ihr Auftreten ist allerdings stark von der Witterung abhängig und deshalb schwer vorherzusagen. 14 der hier vorgestellten 16 Pilzarten wachsen auf Holz. Einige parasitieren an geschwächten Bäumen oder bringen diese gar zum Absterben, andere besiedeln nur älteres Totholz und bauen es weiter ab. Der Reichtum an Pilzen ist jedenfalls ein sichtbares Zeichen für den naturnahen Zustand der Lebensräume und für ihre Produktivität.

Die Mehrzahl der vorgestellten Pilze ist ungenießbar, einige sind sogar giftig. Da die Wälder und Wiesen der Urdenbacher Kämpe unter Naturschutz stehen, dürfen Pilze hier nicht gesammelt werden. Wir geben deshalb bewusst keine Hinweise auf Giftigkeit oder Speisewert und bitten alle Besucher, die Vielfalt zu schonen. Wenn Sie die heimischen Pilze noch besser kennenlernen wollen, empfehlen wir die Teilnahme an pilzkundlichen Wanderungen. Diese werden beispielsweise auf den Internetseiten des Gartenamts Düsseldorf (www.duesseldorf.de/stadtgruen), der Biologischen Station Haus Bürgel (www.biostation-d-me.de) und von mehreren Volkshochschulen der Umgebung angeboten.

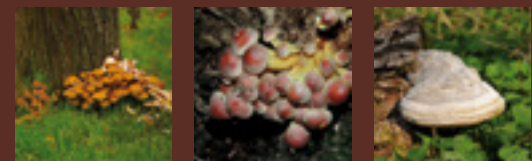


Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Günter Großmann



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak



Foto: Joschka Meiburg



Foto: Joschka Meiburg



Foto: Dr. Regina Thebud-Lassak

Rosa Erbsen im Unterholz

Von Mai bis Oktober können auf modernem Holz die erbsengroßen, feinwarzigen Fruchtkörper des **Blutmilchpilzes** (*Lycogala epidendron*) in großer Zahl erscheinen. Im Verlauf des Sommers färben sie sich von rosa über orange nach braun um, gleichzeitig wandelt sich ihr zunächst zähflüssiger Inhalt zu einer staubigen Sporenmasse.

Die Art gehört zu den so genannten Schleimpilzen. Die Einzelzellen dieser Organismen können umherkriechen wie Amöben. Unter bestimmten Umweltbedingungen vereinigen sie sich zu Zellverbänden und bringen schließlich Fruchtkörper hervor.

Schrumpfkopf im Frühlingswald

Die etwa 10 cm hohe **Käppchen-Morchel** (*Mitrophora semilibera*) wächst im April und Mai unter Eschen und Weißdornsträuchern, beispielsweise im Auwald beim Campingplatz. Der weiße Stiel und der oliv-braune Kopf sind hohl. Die kegelige Kappe weist deutlich mehr Längs- als Querrippen auf.

Von ähnlichen Verwandten ist diese Art anhand des freien, also nicht mit dem Stiel verwachsenen Kappenrandes zu unterscheiden. Außerdem strömt sie einen etwas dumpfen Geruch aus. Die Käppchen-Morchel wächst nicht auf Totholz, sondern auf humusreichem Waldboden.

Beeren oder Bau-Schaum?

Auf abgestorbenen und noch berindeten Buchenästen kann man ganzjährig ziegelrote bis rotbraune Fruchtkörper der **Rötlichen Kohlenbeere** (*Hypoxylon fragiforme*) finden. Wenn sie dicht nebeneinander sitzen, sehen sie manchmal aus wie erstarrte Tropfen von Isolierschaum.

Die kugeligen oder polsterförmigen „Beeren“ sind etwa 1 bis 2 cm groß, innen braunschwarz, hart und spröde. Ihre Oberfläche ist von zahlreichen warzigen Erhebungen verdickt, durch deren Öffnungen die Sporen nach außen gelangen. Oft färben sie die Rinde, auf der die Fruchtkörper sitzen, schwarz.

Wie verkohltes Holz

Morsche Baumstümpfe und geschädigte Stämme alter Pappeln erscheinen im Spätsommer und Herbst manchmal stellenweise wie von einer blasigen, schwarzen Kruste überzogen. Mit dem Finger kann man diese Schicht eindrücken und merkt, dass es sich nicht um verkohltes Holz handelt. Die flache Schicht wächst im Frühjahr, erkennbar an mattgrauen, weiß gesäumten Zuwachszonen.

Oft beginnt der **Brandkrustenpilz** (*Kretzschmaria deusta*) sein Werk schon zu Lebzeiten des Baumes. Er kann die Stammbasis abbauen, ohne dass er von außen bemerkt wird. Beim nächsten Sturm fällt der Baum dann um.

Mit aschblonder Kurzhaarfrisur

Die Fruchtkörper des **Striegeligen Schichtpilzes** (*Stereum hirsutum*) sind dünn und zäh. Sie können dem Totholz aufsitzen oder die hellen Hutkanten stehen ab. Ihre Oberseite ist gelborange mit grauweißlichem Filz und konzentrisch gezont, später wird sie graubraun. Die Unterseite mit der glatten Fruchtschicht ist anfangs dottergelb und wird nach und nach ockerfarben.

Die Einzelhüte sind 1-4 cm breit, oft wachsen sie mit Nachbarhüten zusammen. Besiedelt werden Äste, Stämme und Stümpfe von vielen Baumarten, am häufigsten Eichen und Buchen. Man findet sie sogar an Zaunpfählen.

Einladung für Maler und Maden

Die 1-5 cm dicken, holzartig-zähen Fruchtkörper des **Flachen Lackporlings** (*Ganoderma applanatum*) sind auf ihrer welligen Oberseite meist mit zimtbraunem Sporenpulver bemehlt. Darunter liegt eine braune Lackhaut. Nur der Zuwachsrand ist cremefarben. Weil sich ihre frische weiße Unterseite dort, wo man mit einem Stöckchen herumkratzt, dunkel verfärbt, heißt die Art auch Malerpilz.

Sie ist ganzjährig an Laubholz zu finden, bei uns besonders an Pappeln, Weiden, Rotbuchen und Eichen. An der Hutunterseite sitzen häufig die schwarzen Gallen der Zitengallenfliege, in denen sich die kleinen Maden entwickeln.

Das Zündholz der Steinzeit

An alten Pappeln, aber auch an Buchen und Birken fallen die grauen, Huf-förmigen Fruchtkörper des **Zunderschwamms** (*Fomes fomentarius*) auf. Durch Stammwunden dringt das Pilzmyzel ins Kernholz ein und lässt einen Baum bei Sturm in halber Höhe abbrechen. Am toten Stamm wächst der Pilz noch jahrelang weiter.

Sein korkiges Inneres wurde früher als blutstillendes Mittel verkauft. Noch viel älter ist seine Verwendung als Starthilfe beim Feuermachen: Mit Salpeterlösung getränkt und dann getrocknet eignet sich der Zunderschwamm besonders gut, um einem Funken erste Nahrung zu geben.

Bunt wie ein Nachtfalter

Die fächerförmige **Schmetterlings-Tramete** (*Trametes versicolor*), die an Totholz der unterschiedlichsten Arten wächst, erinnert ein wenig an die Flügel von Nachtfaltern. Auf ihrer behaarten Oberseite wechseln seidige und matte Bänder miteinander ab. Diese können ocker, hell- oder dunkelbraun, rötlich, grau oder schwarz sein. Wenn Algen darauf siedeln, mischen sich auch grüne Töne hinein. Der schmale Zuwachsrand ist wie die Unterseite beige gefärbt.

Die Fruchtkörper entwickeln sich zwischen Mai und August, wegen ihrer zähen Konsistenz halten sie aber bis ins nächste Frühjahr.